

Einige Merkmale der Kulturbeziehungen zwischen den Einwohnern des Dünamündungs- und des südwestlichen Ostseeküstengebiets im frühen Mittelalter

ANDRIS CAUNE

Kulturbeziehungen zwischen zwei entfernten Ländern werden gewöhnlich anhand des Vergleichs der Keramik und der Artefakte aus Metall, Glas oder anderen unorganischen Materialien nachgewiesen. Ein solches Vorgehen ist verständlich, weil Artefakte aus obenerwähnten Materialien im Boden gut erhalten bleiben und in allen archäologischen Denkmälern zu finden sind. Solche Funde sind Münzen, Werkzeuge, Schmucksachen. Für importiert werden Waffen, Werkzeuge und Schmucksachen gehalten, die für die örtlichen Völker nicht charakteristisch sind. So werden sie als Zeugnisse für die Handelsbeziehungen zwischen fernen und näheren Nachbarländern angenommen. Falls es im Fundmaterial keine solchen Artefakte oder Münzen gibt, muß man daraus folgern, daß keine Handelsbeziehungen zwischen den behandelten Ländern bestanden.

In Riga finden archäologische Ausgrabungen schon seit mehr als 50 Jahren statt. Man fand jedoch keine unorganischen Artefakte, die von direkten Handelsbeziehungen vor dem 13. Jh. zwischen dem Dünamündungsgebiet und dem von westslawischen Völkern bewohnten südwestlichen Ostseeküstengebiet zeugen würden. Es gibt aber in vielen Städten der Ostseeküste, darunter auch in Riga, eine mehrere Meter dicke Kulturschicht mit gut erhaltenen organischen Funden. Dadurch erhielten die Forscher viele vorher in anderen archäologischen Denkmälern unbekannte Artefakte aus Holz sowie Überbleibsel der Holzbauten.

Schon Anfang der 80er Jahre konnte man durch Vergleich der in Riga gefundenen älteren Zeugnisse des Holzbaus folgern, daß sie viele Ähnlichkeiten mit den archäologischen Funden der Nachbarländer aufweisen (Caune 1984). Die Rigaer hölzernen Wohnhäuser aus dem 12. und Anfang des 13. Jh. sind ihrer Größe und konstruktiven Gestaltung nach den gewöhnlichen Häusern der Stadtbewohner im Alt-Ruß und Polen aus derselben Zeit ähnlich. Nach weiterem Vergleich einzelner Elemente und Heizanlagen der Gebäude kann man feststellen, daß sich im 12. und am Anfang des 13. Jh. drei Regionen durch unterschiedliche Bautradition in den Städten der Ostseeküste auszeichnen. Diese Regionen sind folgende: der Südwesten – germanische Völker (Deutschen, Dänen, Schweden), der Osten – Russen und dazwischen an der Ostseeküste – Polen und baltische Völker (Caune 1984, 140-141).

In Riga – ebenso wie in den Küstenstädten Polens Gdansk, Szczecin und Wolin – kann man sowohl die für das ganze Osteuropa charakteristischen Bautraditionen des Blockbaus als auch einige für germanische Länder typische Merkmale der Gestaltung der Beheizung, Türen und Hauswände finden. In dieser mittleren Region ist Riga der östlichste Punkt.

Anzumerken ist, daß die Rigaer Holzbauten des 12.-13. Jh. bereits einige Merkmale tragen, die für spätere ethnographische Bauten in West- und Ostlettland charakteristisch sind, zum Beispiel die Aufteilung des Gebäudes in zwei Räume, den Standort des Ofens und Herdes, die Art des Verbundes der Wände und andere. Im ethnographischen Material Kurlands äußern sich die für Polen und Preußen charakteristischen Merkmale. Diese Merkmale der alten Bauten deuten auf nur eine große gemeinsame Region hin. Im Material der Artefakte sind aber unmittelbare Parallelen zu polnischen Städten zu erkennen.



Abb. 1. Vierköpfiges Götterbild, gefunden in der L. Pils-Straße in Riga.

Aus dem reichen archäologischen Fundmaterial Rigas wird die Aufmerksamkeit auf zwei Gruppen von Holzgegenständen gelenkt. Die erste Gruppe besteht aus kleinen Holzstäbchen mit anthropomorphem mehrköpfigen Ende. Von solchen mehrköpfigen Bildwerken wurden in Riga drei Stücke gefunden (Caune 1981). Man kann sie nach den Fundumständen und der Stratigraphie der Schichten auf die Zeitperiode vom Ende des 12. bis zum Anfang des 13. Jh. datieren. Im folgenden wird jeder dieser Funde ausführlicher charakterisiert.

Die erste Skulptur, die 1972 während der Ausgrabungen in der L. Pils-Straße gefunden wurde, wurde aus weichem Laubholz geschnitten. Ihre Länge beträgt 13 cm, die Breite 2 cm (Abb. 1). Nur eine Hälfte des Stückes hat sich erhalten. Schon bevor es in den Boden geriet, wurde es in der Länge gespalten. Die ursprüngliche Form dieser Holzschnitzerei war ein Zylinder mit vier menschlichen Köpfen am oberen Ende. Das gefundene fragmentarische Stück zeigt uns nur zwei eng nebeneinanderliegende bärtige Männerbilder. Links befindet sich ein Gesicht mit stilisierten großen Augen, ausgeprägten dicken Lippen und einer dünnen, kleinen Nase. Über der Stirn ist das Haar gescheitelt und hinter den Ohren zurückgestrichen. Mit einzelnen sicheren Schnitten wurden Schnurrbart und Bart gebildet. Der Bart wurde unter dem Kinn verknotet gezeigt.

Rechts ist ein Mann mit Ohrenklappenmütze abgebildet. Langes gerades Haar reicht bis auf die Schultern. Im Unterschied zum ersten Gesicht hat dieser Kopf eine große, erhabene Nase mit ausgeprägten Nasenlöchern. Sein Schnurrbart bildet zusammen mit dem Halbbart einen Keil. Der alte Bildschnitzer hat beiden Gesichtern ihr eigenes, individuelles Aussehen verliehen.

In der Mitte des Stäbchens befindet sich ein 2 cm breites Ornament - Flechtwerk, das in der Mitte durch einen horizontalen Streifen zerteilt wird. Am unteren Ende des Holzschnittes befindet sich ein phantastischer Tierkopf mit sieben gefletschten Zähnen. Zum Unterschied von Menschengaugen, die als glatte Ellipsen abgebildet wurden, haben die Tieraugen hohle Pupillen und mit einem geschnitzten Bogen gezeigte Brauen.

Der zweite Rigaer Holzschnitt, der 1973 während der Ausgrabungen in der Marstallu-Straße gefunden wurde, erhielt die Form eines 31 cm langen und im Durchmesser 3 cm dicken Holzstäbchens (Abb. 2). Beide Enden sind in einem etwa 8 cm langen Abschnitt achtkantig geschnitzt. Jede zweite Fläche des Achtecks wurde mit eingeschnitztem, dachartigem Ornament verziert. Genau unter der oberen ornamentalen Zone befinden sich um das Stäbchen vier 2,5 cm hohe Menschengesichter ohne Bart. Jedes Gesicht wurde zu einer der vier Himmelsrichtungen gewandt.

Die Gesichter sind einander gleich, eng oval und nur 1,5 cm in der Breite. Über jedem Gesicht befindet sich ein Halbkreis, der an eine Mütze erinnert. Über die Stirn wurden mehrere gerade Linien geschnitzt; damit wurde vermutlich Haar angezeigt. Alle vier Gesichter haben gerade Nasen und vorgeschobene Kinne. Augen und Münder wurden nur mit eingeschnitzten Linien angedeutet. Diese Gesichter haben keine individuellen Züge, sie wurden stilisiert.

Das dritte Holzschnittwerk, das 1972 während der Ausgrabungen in der Trokšņu-Straße in Riga gefunden wurde, wurde als 12,4 cm langes und 2,2 cm dickes Stäbchen gearbeitet (Abb. 3). Es hat am oberen Ende zwei stilisierte Menschenköpfe. Jedes Gesicht wurde zu diametral entgegengesetzten Richtungen gewandt. Ein Kopf ist teilweise zerstört. Der andere ist 1,4 cm breit und 2,2 cm hoch. Das Gesicht hat ein spitzes, dreieckiges Kinn und eine fast rechtwinklige Stirn. Mit zwei geschnitzten Linien wurden Augen angedeutet. Die Nase wurde mit einer geraden Linie und rechteckigem Ende gebildet. Es gibt keinen Mund. Eine Seite des Stäbchens wurde in der ganzen Länge mit parallelen Querstreifen und einer Reihe dachartiger Ornamente dazwischen verziert.

Man muß erwähnen, daß bis jetzt keine anderen mehrköpfigen Skulpturen weder in Lettland, noch in anderen baltischen Ländern gefunden wurden. Darum ist es nicht möglich, die Bedeutung der Rigaer Holzschnitzereien aufgrund des örtlichen archäologischen Materials und der Fundumstände zu erklären.

Der Sitte, mehrköpfige Götterbilder zu bilden, begegnete man schon bei verschiedenen indoeuropäischen Völkern – Inder, Ketten, Römer, Germanen – im Altertum (Lamm 1987). Mehrköpfige Götterbilder sind bis zur Einführung des Christentums für mehrere slawische Völker, die den baltischen Völkern benachbart



Abb. 2 Vierköpfiges Götterbild, gefunden in der Märstallu-Straße in Riga.



Abb. 3 Zweiköpfiges Götterbild, gefunden in der Trokšnu-Straße in Riga.

wohnen, charakteristisch (Herrmann 1971, 219). Namen einiger örtlichen Götter aus einzelnen Gebieten wurden in den Schriftquellen erwähnt: Triglav (der Dreiköpfige) in Brandenburg und Szczecin, der siebenköpfige Rugiaevit im Süden der Insel Rügen. Der populärste Gott ist der vierköpfige Sviatovit oder Svantovit aus dem Tempel Arkon auf der Insel Rügen, den der Chronist Saxo Grammaticus beschrieb. Ein anderer Chronist, Helmold, bezeichnete in seiner Slawenchronik diesen Sviatovit als den Gott der Götter. Einige Forscher der religiösen Vorstellungen der alten Westslawen haben betont, daß Vielköpfigkeit auf Kompetenz der Götter in verschiedenen Bereichen hinweisen könnte.

Seiner Größe und der Gestaltung der Köpfe nach ist ein in Wolin (Polen) gefundenes skulpturales Holzstäbchen dem Rigaer Stück fast analog. 1974-1975 wurde während der Ausgrabungen in Wolin ein 9,3

cm langes Holzstäbchen mit vier ähnlichen bärtigen Männergesichtern gefunden (Filipowiak 1979, 249). Der Fund wurde auf das 9. Jh. datiert. In der Literatur ist dieses Holzstäbchen unter der Bezeichnung "Der Woliner Sviatovit" bekannt. Der polnische Archäologe W. Filipowiak, der die alten Kultprobleme in Wolin während 9. bis 12. Jh. analysierte, folgert, daß die kleine Skulptur mit vier Männergesichtern vermutlich mit dem Sviatovit-Kultus in Verbindung zu setzen ist und als ein Hausgott oder ein persönliches Götterbild zum Mitnehmen gedient hat (W. Filipowiak 1979, 250).

Obwohl die Rigaer vielköpfigen Holzstäbchen drei Jahrhunderte jünger sind, ergänzen sie bedeutsam die geringe Zahl der vielköpfigen Götterbilder aus archäologischen Ausgrabungen der Länder der Ostseeküste.

Neben den vielköpfigen Stäbchen wurden in Riga auch fünf Holzstäbchen mit nur einem Menschenkopf am Ende gefunden. Ähnliche einköpfige Götterbilder wurden in größerer Zahl während der archäologischen Ausgrabungen in den Städten des Alt-Ruß gefunden. Einige solcher Funde stammen auch aus polnischen Städten. Wenn man die Verbreitung dieser beiden unterschiedlichen Skulpturengruppen auf der Karte betrachtet, kann man auch einige lokale Unterschiede bemerken. Wie schon oben erwähnt, verwendete man die vielköpfigen Skulpturen in den von westslawischen Völkern bewohnten Ländern. In Riga, das sich im Dünamündungsgebiet befindet, und wo sich seit den ältesten Zeiten Kultureinflüsse aus West- und Osteuropa kreuzten, begegnet man allen

Typen anthropomorpher Figuren. Riga ist dabei der am weitesten im Osten liegende Punkt, wo diese vielköpfigen Skulpturen gefunden wurden (Caune 1981, 66).

Die zweite Gruppe der Artefakte, die ausführlich behandelt werden sollen, besteht aus Fischergerät. Diese Stücke wurden bei archäologischen Ausgrabungen in allen Städten der Ostseeküste in großer Zahl gefunden. Sie zeigen die Bedeutung der Fischerei für die Erlangung von Nahrungsmitteln. Die späteren Schriftquellen zeugen davon, daß sich in Riga nur die örtliche Bevölkerung mit Fischerei beschäftigte. Darum ist zu vermuten, daß in Riga gefundenes Fischerzubehör für örtliche Traditionen charakteristisch ist.

Eine der größten Gruppen der mit Fischerei verbundenen Artefakte besteht aus Netzschwimmern, die aus Kiefernrinde gefertigt wurden. Unter den in Riga gefundenen mehr als 500 solcher Netzschwimmer gibt es eine große Vielfalt der Formen. Netzschwimmer wurden aus dünnen Platten der Kiefernrinde hergestellt. Ecken dieser Platten wurden abgeschnitten und die Form einer Scheibe, eines Ovals oder eines Drei- vier- oder Fünfecks gebildet. Die Vielfalt der Formen der Netzschwimmer entstand wahrscheinlich nicht wegen ihrer Funktion, sondern durch die schöpferische Phantasie ihrer Meister. Um den Netzschwimmer mit einer Schnur an das Fischernetz zu binden, benötigt man in der Mitte oder an den Enden ein, zwei oder vier Löcher. Mehr als 75% der Rigaer Netzschwimmer haben nur ein in der Mitte oder am Ende geschnittenes Loch, 22,5% haben zwei Löcher – eins an jedem Ende oder am Ende geschnittenes Loch, 22,5% haben zwei Löcher – eins an jedem Ende. Drei oder vier Löcher an den Enden wurden nur in vier Netzschwimmer geschnitten; das ist nur knapp 1% aller Funde (Abb. 4).

Die Zahl der Löcher weist einen gewissen Zusammenhang mit der Form der Netzschwimmer auf. Die Netzschwimmer, die die Form eines Ovals oder Tropfens haben, wurden meistens mit einem Loch am Ende des Stückes versehen (44%). Halb so groß ist die Zahl der quadratischen oder scheibenartigen Netzschwimmer mit einem Loch in der Mitte (22,5 %).

A	B	C-D	E	F
198	42	101	4	4
44%	9,3%	22,5%	0,85%	0,85%

Abb. 4 Verteilung der in Riga gefundenen Netzschwimmer nach der Zahl der Löcher. A und B – mit einem Loch, C und D – mit zwei Löchern, E – mit drei und vier Löchern, F – ohne Loch.

Unter den Netzschwimmern mit mehreren Löchern heben sich dreieckige Stücke mit zwei Löchern ab (19,1%). Nur 4% der Gesamtzahl bilden ovale oder viereckige Netzschwimmer mit zwei oder vier Löchern.

Die Art der Bindung der Netzschwimmer mit einem in der Mitte oder am Ende geschnittenem Loch ist für das Territorium Lettlands seit der Steinzeit charakteristisch. In der späteolithischen Siedlung Sārņate im westlichen Teil Lettlands, wo sich Holzgegenstände, darunter auch Netzschwimmer, im Torfmoor gut erhielten, wurden in größerer Zahl Netzschwimmer mit einem in der Mitte oder am Ende gebohrtem Loch gefunden (Vankina 1970). Ähnliche Netzschwimmer mit einem Loch sind auch in der Seesiedlung des 9.-10. Jh. in Āraiši bekannt (Apals 1993, 15). Die letzte Siedlung befindet sich im zentralen Teil Lettlands. Netzschwimmer mit mehreren Löchern sind für diese älteren archäologischen Denkmäler nicht charakteristisch. Darum ist zu vermuten, daß Netzschwimmer mit mehreren Löchern im Territorium Lettlands erst später aufkamen.

Um einen Vergleich ziehen zu können, werden Netzschwimmer aus den Städten der südwestlichen Ostseeküste – Gdansk (Jazdzewski, Kaminska, Gupienkowa 1966: II), Wolin (Rulewicz, Zajdel-Szczyrska 1970) und Szczecin (Leciejewics, Rulewicz, Wesolowski 1972: III) – untersucht. In allen diesen polnischen Städten begegnet man im 9.-13. Jh. meistens nur Netzschwimmern mit zwei, drei oder vier Löchern. In geringer Zahl wurden Netzschwimmer mit einem Loch in der Mitte gefunden, die aus scheibenartigen Stücken gebildet wurden. Nur aus Gdansk sind einzelne Netzschwimmer mit einem Loch am Ende bekannt.

Aus diesem Vergleich kann man folgern, daß nur scheibenartige Netzschwimmer mit einem Loch in der Mitte der Anzahl an der Ostseeküste wenig verbreitet waren. Die Netzschwimmer mit einem Loch am Ende dagegen für das Territorium Lettlands charakteristisch. Ovale Stücke mit zwei oder vier Löchern wurden wiederum hauptsächlich bei den Netzen der Fischer der westslawischen Völker verwendet (Abb. 5).

Die kleine Zahl der in Riga gefundenen ovalen Netzschwimmer mit zwei oder vier Löchern könnte von möglichen Kulturbeziehungen mit den Einwohnern der südwestlichen Ostseeküste zeugen.

Wie kann man die große Ähnlichkeit der gerade in Riga gefundenen alten Bauten, Götterbilder und einiges Fischerzubehör mit der materiellen Kultur der

	A	B	C	D	E
RIGA	1	2	3	4	5
GDANSK	4	3	—	2	1
WOLIN	—	3	—	2	1
SZCZECIN		3	—	2	1

Abb. 5 Vergleich der Rigaer Netzschwimmer mit den Funden aus Gdansk, Wolin und Szczecin.

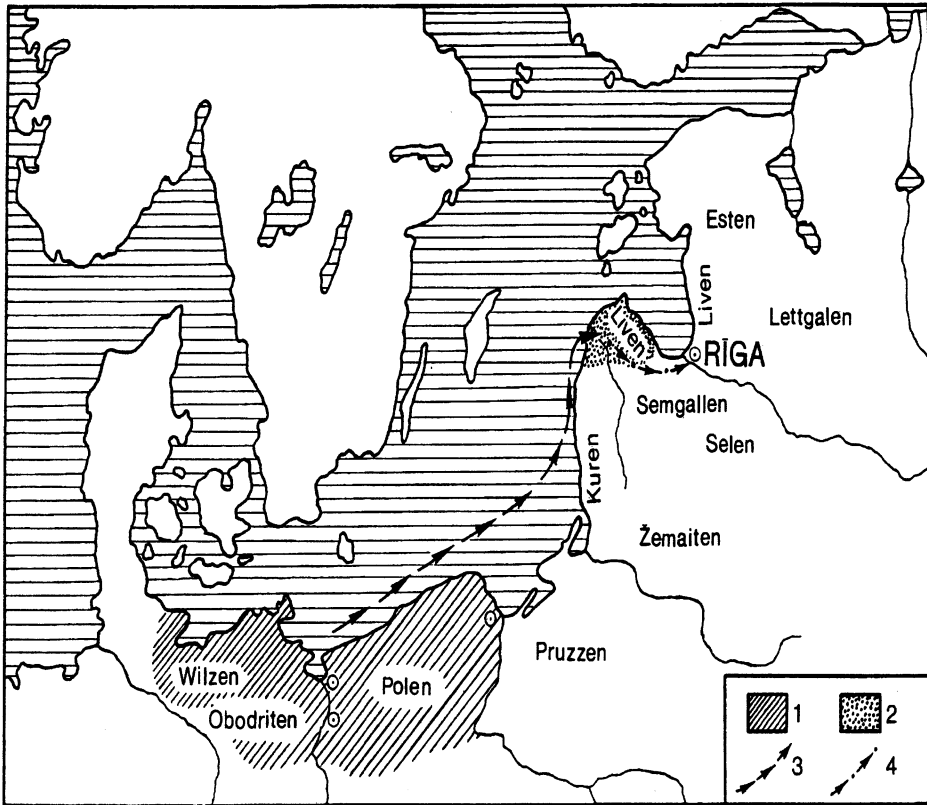


Abb. 6 Möglicher Weg der westslawischen Übersiedler nach Kurland und später nach Riga.
 Bezeichnungen: 1 – Westslawen – Übersiedler nach Kurland, 2 – Kurländische Liven und kurländische Wenden, 3 – möglicher Übersiedlungsweg der Wenden – Westslawen – nach Kurland, 4 – Übersiedlungsweg der kurländischen Wenden nach Riga.

westslawischen Völker erklären? Wie schon oben erwähnt wurde, kann man keine Handelsbeziehungen dieser beiden Territorien vor dem 13. Jh. feststellen. Auch die in Riga gefundenen Holzgegenstände kann man nicht für Importwaren halten.

Eine Schriftquelle aus dem Anfang des 13. Jh., Heinrichs Livländische Chronik, und die archäologischen Funde des 11.-12. Jh. zeugen davon, daß sich in Riga Übersiedler aus Nordkurland niedergelassen hatten. Dies waren die sogenannten Wenden und kuronisierte Liven. Gerade Vertreter dieser Nationalitäten könnten schon dem 13. Jh. einzelne Merkmale der für westslawische Völker charakteristischen materiellen Kultur nach Riga gebracht haben. Die Kuren und die kurländischen Liven – die alten Einwohner des westlichen Teils Lettlands – hatten auch einige Beziehungen zu den Einwohnern anderer Ostseeküstengebiete.

Mehrere unterschiedliche Meinungen wurden über die in Heinrichs Livländischer Chronik erwähnten Wenden geäußert (Mugurēvičs 1973, Sedov 1994: 67-87). Die Wenden kamen aus dem Mündungsgebiet der Venta (Windau) in Kurland nach Riga. Sie hatten sich zunächst in dieser Stadt auf dem sogenannten Alten Berg niedergelassen und zogen dann, von Kuren verfolgt, weiter nach Cēsis (Wenden). Vermutlich wurden die kurländischen Wenden früher für westslawische Übersiedler gehalten, weil ein westslawisches Völkchen eine

ähnliche Bezeichnung trug. Die Archäologin Elvīra Šnore hat schon in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts die Funde des Gräberfeldes in Cēsis analysiert und ihre große Ähnlichkeit mit der materiellen Kultur der kurländischen Liven belegt (Šnore 1936). Seit dieser Zeit werden die kurländischen Wenden für einen Teil der nordkurländischen Liven gehalten. Man kann aber auch die Vermutung nicht ganz ausschließen, daß die in Heinrichs Livländischer Chronik erwähnten Wenden Nachfolger älterer westslawischer Übersiedler sind. Da diese Übersiedler mehrere Jahrhunderte in Nordkurland wohnten, könnten sie auch teils von Liven assimiliert worden sein. Diese kurländischen Wenden könnten schon im 11.-12. Jh. die örtliche materielle Kultur der Liven, Kleidung, Schmuck und vielleicht auch die Sprache, übernommen haben, doch einige Traditionen der Fischerei, Gestaltung der Götterbilder sowie einige andere alte Traditionen noch erhalten haben.

Falls angenommen wird, daß die kurländischen Wenden die oben erwähnten Merkmale der westslawischen materiellen Kultur im 11.-12. Jh. nach Riga brachten, stellt sich die Frage, wann die Einwohner der Mündungsgebiete der Wisla und Oder nach Nordkurland übersiedelten (Abb. 6). Einen Anhaltspunkt könnten die mehrköpfigen Götterbilder geben. Der christliche Glaube kam im polnischen Staat schon während des 10. Jh. auf. Das in Wolin gefundene Götterbild wird auf das 9.-10. Jh. datiert. Also müßten die Übersiedler schon vor dem 10. Jh. nach Nordkurland gekommen sein. Nachdem diese westslawischen Übersiedler schon mehrere Generationen in Kurland gewohnt hatten, könnten sie wegen der Assimilation mit kurländischen Liven einen Teil der charakteristischen Merkmale ihrer materiellen Kultur verloren haben, bevor sie während des 11.-12. Jh. nach Riga ins Dünamündungsgebiet kamen.

Bibliographie

- Apals J. 1993. Āraišu ezerpils. Cēsis.
- Caune A. 1981. Rīgas 12.13. gs. antropomorfie kokgriezumi. – Latvijas PSR ZA Vēstis. Nr.6. S. 56-67.
- Caune A. 1984. Schilischtscha Rigi XII-XIV ww. po danym archeologitscheskich ras-kopok. Riga.
- Filipowiak W. 1979. Die Kultproblematik in Wolin vom 9. bis zum 12. Jh. – In: Raports du IIe congres International d'archeologie slave. Bratislava, 7-14 septembre 1975. Bratislava. P. 249-250.
- Herrmann J. 1971. Zwischen Hradschin und Vineta. Frühe Kulturen der Westslawen. Leipzig, Jena, Berlin.
- Jazdzewski K., Kaminska J., Gupienkowa R. 1966. Le Gdansk des X-XIII siecles. Warszawa.
- Lamm J. P. 1987. On the Cult of Multipleheaded Gods in England and in the Baltic Area. – Przegląd Archeologiczny. Vol. 34. P. 219-231.
- Leciejewicz L., Rulewicz M., Wesolowski S., Wieczorowski T. 1972. La ville de Szczecin des IX-XIII siecles. Wrocław, Warszawa, Krakow, Gdansk.
- Mugurēvičs E. Problema vendov v period rannego feodalisma v Latvii. – Berichte über den II Internationalen kongres für slawische Archäologie. Berlin. Bd. II. S. 291-299.
- Rulewicz M., Zajdel-Szczyrska L. 1970. Materiały do wczesnosredniowiecznego rybolowstwa w Wolinie. Tom XVI. Szczecin. S. 352-382.
- Sedov V. V. 1994. Očerki po archeologii slawjan. Moskva.
- Šnore E. 1936. Kuršu senlietu atradumi Rīgā. – Senatne um Māksla. Nr.3 72-76. 1 pp.
- Vankina L. 1970. Torfjanikovaja stojanka Sarnate. Riga.

Kai kurie kultūrinių ryšių tarp Dauguvos žiočių ir Baltijos pietvakariųjų pakrančių regionų bruožai ankstyvaisiais viduramžiais

ANDRIS CAUNE

Santrauka

Kultūriniai ryšiai tarp dviejų vienas nuo kito nutolusių kraštų paprastai yra konstatuojami lyginant radinius iš neorganinių medžiagų: metalinius darbo įrankius, ginklus, papuošalus, monetas, stiklą, keramiką. Jei kasinėjant tokių dirbinių neaptinkama, paprastai daroma išvada, jog jokių prekybinių ryšių tarp tiriamų regionų nėra buvus.

Rygoje, kur kultūriniai sluoksniai tyrinėjami jau daugiau kaip 50 metų, nėra jokių neorganinės kilmės dirbinių, kurie rodytų buvus tiesioginius prekybinius ryšius tarp Dauguvos žiočių gyventojų ir vakarų slavų genčių iki XIII a. Kita vertus, tyrinėtojai čia randa iki šiol nežinomų dirbinių iš medžio ir originalių medinių pastatų liekanų.

Rygos ir kaimyninių kraštų medinių pastatų panašumas buvo konstatuotas jau anksčiau. Rygos XII-XIII a. pr. mediniai gyvenamieji pastatai savo dydžiu ir konstrukcijomis yra panašūs į to paties laikotarpio senosios Rusios ir Lenkijos pastatus. Lyginant atskirus statinių elementus ir pastatų apšildymo įrenginius Baltijos pakrančių miestuose, galima išskirti tris regionus, kur XII-XIII a. pr. vyravo skirtingos statybos tradicijos: pietvakarinį (apgyventą vokiečių, danų ir švedų); rytinį – senovės Rusia ir tarpinį, apimantį Lenkiją ir baltų gentis. Rygos mieste reiškiasi tiek visai Rytų Europai būdingos medinės blokinės statybos tradicijos, tiek ir germanų kraštams būdingi sienų statybos, durų ir šildymo įrenginių konstrukcijos bruožai.

Rygos viduramžių statybos tradicijos yra išlikusios vakarų ir rytų Latvijos etnografiniuose pastatuose. Kuršo etnografinėje statyboje dar yra ryškūs Lenkijos ir Prūsijos statybai būdingi bruožai.

Rygos archeologinėje medžiagoje išsiskiria trys nedidelės medinės lazdos su antropomorfiniais daugiaveidžiais galais. Jos datuojamos XII a. pab. - XIII a. pr. Pirmosios lazdos fragmentas yra užbaigtas keturiomis žmonių galvutėmis (išliko tik du barzdoto vyrų atvaizdai). Antrame medžio drožinyje abu galai pjūvyje yra aštuonkampiai, kas antra plokštuma ornamentuota. Žemiau viršutinės ornamentuotos dalies yra keturi bebarzdžių veidų atvaizdai. Trečia lazda viršutiniame gale turi du stilizuotus žmonių galvų atvaizdus. Abu veidai žiūri į priešingas puses. Panašios daugiaveidės skulptūros baltų žemėse iki šiol nebuvo rastos.

Paprotys kurti daugiagalvius ir daugiaveidžius atvaizdus senovėje buvo paplitęs tarp slavų genčių žmonių. Yra žinomos dviveidės, keturveidės ir net septynveidės dievų skulptūros. Manoma, kad vakarų slavų gentyse veidų atvaizdų skaičius priklausė nuo dievų hierarchinės padėties. Senovės Rusijoje buvo paplitusios lazdos su vienos galvos atvaizdu. Penkios tokios lazdos buvo rastos ir Rygoje. Radiniai rodo, kad Rygoje, kur kryžiovosi Vakarų ir Rytų Europos kultūrinės įtakos, išplito ir daugiaveidės, būdingos vakarų slavams, ir viengalvės, būdingos rytų slavams, skulptūros.

Dar viena radinių iš medžio grupė yra tinklų plūdės pagamintos iš pušies žievės (jų Rygoje rasta 500). Plūdės yra įvairių formų, virvei įverti jose padarytos

nuo vienos iki keturių skylučių. Latvijoje plūdės su viena skyle buvo naudotos jau nuo akmens amžiaus. Vakarų slavų miestuose Gdanske, Voline, Ščecine IX-XIII a. dažniausiai randamos plūdės su dviem-keturiom skylėm. Rygoje rastos plūdės su viena skyle yra laikomos vietinės kilmės, o ovalios plūdės su dviem arba keturiom skylėm gali būti vakarų slavų kilmės ir rodyti baltų kultūrinius ryšius su Baltijos pietvakarine pakrante.

Kyla klausimas, kaip interpretuoti vakarų slavų kultūrai būdingus radinius Rygoje jei iki šiol nėra jokių duomenų apie Rygos ir vakarų slavų prekybinius ryšius iki XIII a.? XI-XII a. į Rygą iš šiaurės Kuršo kartu su kuronizuotais lyviais iš Ventos žemupio kėlėsi ir vendai. Jie buvo perėmę lyvių materialinę kultūrą ir, galbūt, kalbą tačiau išlaikė dalį senųjų tradicijų, tame tarpe žvejybos ir dievų vaizdavimo. Vendai, išėiviai iš vakarų slavų sričių, bus atsikėlę į šiaurės Kuršą iš Vyslos žemupio dar prieš X amžių. Antrą kartą persikeldami, šį sykį iš Ventos žemupio, XI-XII a. jie atnešė į Rygą ir kai kuriuos būdingus vakarų slavų kultūrai požymius.